

Heinz Morzoeck, Operation am offenen Auge

Die Operation am offenen Auge in den Fraktionsräumen einer politischen Partei. Kunst bei den Piraten. Was erwartet man da?

Man erwartet vielleicht einen Künstler, der sich mit einer virtuellen Realität auseinandersetzt, Digitalkunst macht oder mit digitalen Mitteln arbeitet. In diesen Räumen würde man sicherlich auch politische Kunst vermuten.

Kunst ist immer wieder auch politisch gewesen und wird bis heute bisweilen von der Politik und Ideologie vereinnahmt. Goya, Agit Prop, der sowjetische Futurismus, Expressionismus, Diego Rievera, Fluxus etc. etc.. Kunst versucht sich auch heute wieder verstärkt einzumischen, versucht seit neuestem aus ihrem eigenen Kosmos hervorzutreten und Einfluss zu gewinnen, ja sogar einen eigenen Machtanspruch peu a peu immer weiter in den Alltag auszudehnen. Gesinnung und Ideologie verschwimmen dann aber oft mit dem Kunstbegriff, wenn dieser zur reinen Abbildung einer Gesinnung mutiert - dem Betrachter gar eine Sichtweise überstülpen will, ja sogar diktieren will, was gerecht ist, ohne eine adäquate künstlerische Form und Ausdruck dafür zu finden. So stellen sich solche Kunstformen weitgehend außerhalb des künstlerischen Kontextes. Dann sind sie nicht viel anderes als Ideologie. Dann wird nicht mehr die Wirklichkeit interpretiert, sonst man maßt sich an, eine eigene Wirklichkeit zu schaffen und agiert damit zuallererst im Namen politischer Interessen.

Aber selbst in einem zentralen Maschinenraum des Politischen wie dem hiesigen, finden wir in dieser Ausstellung keine politische Kunst vor. Weder die Malerei von Heinz Morzoeck, noch das Erleben und die Seherfahrung seiner Malerei sind politisch. Heinz Morzoeck ist kein politischer Künstler. Er weiss zu unterscheiden zwischen Kunst einerseits und künstlich-aufgeladener Ideologie auf der anderen Seite. Er will niemanden bekehren, eine Sichtweise aufzwingen, sondern gibt den Betrachtern seiner Bilder Freiraum und traut ihnen etwas zu. Seine Rezipienten sind auch keine Konsumenten. Es sind neugierige Entdecker seiner Bilderwelten. Heinz Morzeck hat kein politisches Anliegen, er hat ein rein künstlerisches. Er zeigt uns, wie man sehen könnte. Das ist sein Fokus.

Die Malerei des Heinz Morzoeck als körperlich-sinnlicher Schöpfungsakt bzw. deren Rezeption als Resultat eines realen, körperlichen Wahrnehmungsprozesses hat aber auch mit dem Fokus auf die digitale Realität seiner Gastgeber wenig zu tun. Heinz Morzoecks Arbeiten sind nicht Teil einer digitalen Realität, aber auch kein zeitgeistiger Hyper- oder

Fotorealismus, sondern sie sind die subjektive Realität transformierend und so bezeichnet er seine Malerei selbst als Para-Realismus.

Der Realismus von Heinz Morzoeck ist aber eben nicht informierend, desinformierend oder nur abbildet, sondern er ist eine malerische Inszenierung. Die Leinwand wird zur Bühne des Malers, der während der Entstehung die alleinige Entscheidung trifft, was sich in den dort öffnenden Räumen abspielt, was Bedeutung haben und was zurücktreten soll. Aber die Komposition, die das Bild vorschreibt geht eben nicht so weit, dass der Rezipient keine Chance zur persönlichen Konkretisierung seiner eigenen Interpretation hätte.

Die griechische Vorsilbe „Para“, also „neben, nahe bei“ zeigt uns andererseits an, dass die gedankliche Auseinandersetzung und äußere Geschehnisse in den Phasen des Schaffens, daraus resultierende hervor- und zurücktretende perspektivische Ebenen, der Einsatz von Instrumenten, also künstlerische Realakte, die Struktur und Komposition auf verschiedenen Stufen, wesentlich beeinflussen. Diese Akte münden in einer Figuration, die aber häufig bewußt unscharf bleibt und die geeignet ist, dem Betrachter einen eigenen Kontext des Bildes zu eröffnen.

Auch in den Räumen der Piratenpartei arbeitet seine Malerei an der natürlichen Wahrnehmung des nach visueller Erkenntnis und Erfahrung suchenden natürlichen Blicks des Beobachters - obwohl sich seine Gastgeber auf die Rezeption digitaler Inhalte fokussieren, die der Nutzer vor allem im Internet möglichst frei konsumieren und dort weitgehend ungehindert auf anderer Leuts kreative Arbeit zugreifen soll. Eine Überschrift Kultur oder gar bildende Kunst sucht man im Grundsatzprogramm der Gastgeber von Heinz Morzoecks Arbeiten vergeblich. Kopierbarkeit ist das Hauptanliegen, weniger die Wertschätzung schöpferischer Arbeit, wie wir sie heute vor uns haben. Hier scheint die Malerei das Anliegen seiner Gastgeber unbewusst sogar ein wenig zu konterkarrieren.

Heinz Morzoecks Arbeiten sind nämlich nicht konsumierbar, auch wenn sie uns eine – stets wiedererkennbare – schillernde-fast goldene Oberfläche bieten, die uns neugierig macht, in die gemalten, also nicht virtuellen, theatralischen Räume einzutreten und uns dort umzuschauen, selbst zu entdecken. Das bedarf eines Rezipienten, der bereit ist über das oberflächliche Vorbeiwandern des Blicks hinaus, über die reine Nutzung der Augen durch passives Konsumieren vorbeiflickender Bilderreihen hinaus, sich einzulassen. Der Rezipient tut dies, weil es hier viel zu entdecken gibt, über die figurativen, realistischen Elemente in Heinz Morzoecks Arbeiten hinaus.

Heinz Morzoeck erarbeitet seine Bilder. Das Herausarbeiten des künstlerischen Ergebnisses kann hier wörtlich genommen werden. Der Arbeitsprozess, das Prozesshafte bildet sich,

trotz einer flirrenden Leichtigkeit der Motive im künstlerischen Ergebnis ab. Dieses gibt den Blick frei auf die Bilderwelt des Heinz Morzoeck und öffnet uns die Augen. Der Maler schält Schicht um Schicht aus dem Ungefähren, dem Abstrakten seine Bilderwelten aus der Leinwand heraus - ein durchaus auch körperlicher Prozess – und gewährt uns Einlass in seine theatralischen Räume, auf seine Bühne. Das kommt nicht einfach so, das ist nicht nur malerische Lust, sondern muss immer wieder neu erarbeitet werden. Bis – wie aus einem goldschimmernden Nebel plötzlich Strukturen auftauchen. Es entstehen, wie aus der Freilegung eines über Jahrhunderte übermalten Fresko, plötzlich wunderbare filigrane, Figuren, die uns Eintritt verschaffen in den malerischen Kosmos, in die malerische Realität des Heinz Morzoeck.

Heinz Morzoeck geht von der Abstraktion als unfertigem Zustand aus und versetzt sich während des Arbeitsprozesses in den Zustand eines Rezipienten des unfertigen Abstrakten. Die figurativen Elemente die dann durch Farbauftrag von Hell nach Dunkel peu a peu entstehen, sind in einem transzendenten Sinne wohl schon von Beginn an vorhanden. Aber für Heinz Morzoeck ist dies jedes Mal eine künstlerische Expedition. Erst durch eine besondere künstlerische Intuition, die sich erst durch besonderes künstlerisches Fachwissen und ständige Auseinandersetzung mit der Materie herausgebildet hat, führt diese in einer gewissen Folgerichtigkeit zu dem hier präsentierten künstlerischen Ergebnis.

Durch die Technik der Vielschichtigkeit erreichen die Arbeiten ein Raumerlebnis, der Maler fungiert hier als Archologe der Entstehungsgeschichte seines eigenen Bildes. Archaische Gestalten und Formen entstehen während des Malprozesses, werden vielleicht wieder unter neuen Strukturen und Formen begraben und neu geformt und freigelegt. Manchmal verdeckt Heinz Morzoeck ein Motiv, um uns dieses nur erahnen zu lassen oder ein anderes gerade zu zeigen. Ein zu entdeckendes Geheimnis soll bleiben und bleibt.

Auch wenn seine Bilder stets etwas Traumhaftes, Visionäres haben, so bleiben sie nicht beliebig und im Ungefähren. Im Zustand des Unfertigen zu bleiben, reicht Heinz Morzoeck nicht, da er intuitiv weiß, dass das figürliche Ergebnis da ist. Er muss es freilegen und Verkörperlichen – zur malerischen Realität werden lassen. Erst in der Auseinandersetzung mit dem Bild wird das klar und immer klarer und für ihn irgendwann zwangsläufig.

Heinz Morzoeck ist kein politischer Visionär und kein virtueller Revolutionär. Er ist Pararealist, er realisiert die Meisterschaft des malerischen Prozesses und setzt so seine Vision von Malerei um und bleibt deshalb nicht bei der reinen Abbildung stehen.

Der Maler und Bildhauer Heinz Morzoeck ist auch nicht geschichtslos oder setzt sich in seinen Arbeiten leichtfertig über die Geschichte der Malerei hinweg. Diese Auseinandersetzung mit der Geschichte der Malerei schützt ihn vor der Anmaßung „Avantgarde“ zu sein, einem Begriff, der wohl auch spätestens seit der Postmoderne tot ist. Er hat die Arbeiten von Markus Lüpertz, in dessen Klasse er Meisterschüler an der Kunstakademie Düsseldorf war, studiert und vollzieht bei der Erschaffung eines Bildes quasi im Kleinen den umgekehrten Weg von Mondrians rein figurativen Anfängen bis hin zum gänzlich abstrakten Konstruktivismus nach. Heinz Morzoeck meint nicht, die Malerei neu erfunden zu haben, dass alles vorher nichts war – und hat trotzdem seine eigenartig luzid und filigran wirkende Farbigkeit gefunden, die sich bei der Entstehung eines Bildes entwickelt.

Die künstlerische Arbeit gibt ihm die Möglichkeit, seine Malerei meisterlich-leicht, eben gekonnt aussehen zu lassen. Alles Attribute, die seine Gastgeber jedem Menschen ohne weiteres, anstrengungslos zubilligen. „In jedem Menschen steckt ein Künstler“, wie man auf der Webseite der NRW-Piraten lesen kann. Solche Aussagen, die freundlich gemeint sind und die Kunst demokratisieren sollen, erweisen ihr allerdings einen schlechten Dienst. Sie stellen keine besondere Wertschätzung der Meisterschaft dar, andere sehen lassen zu können und gibt sie bis zu einem gewissen Grade der Beliebigkeit und Banalität preis. Der Wunsch damit die Kunst zu vergemeinschaften, führt dazu, das Phänomen zu verkindlichen und spricht ihr die Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzung ab. Es ist eine gewisse Abwertung der Fähigkeit, malerische Strukturen zu erdenken und zu entdecken und durch malerische Vorgänge tief in die künstlerische Materie einzusteigen - eben die Fähigkeit am offenen Auge operieren zu können.

Heinz Morzoeck ist auch kein demokratischer Künstler, weil es demokratische Kunst in diesem Sinne nicht gibt, denn in der Kunst gibt es am Ende keine Kompromisse, nur endgültige Entscheidungen. Es gibt eine persönliche Haftung, die impliziert, sich mit seiner Arbeit zu Disposition zu stellen und vor den Augen der Rezipienten zu bestehen. Hier besteht – im Gegensatz zu stets fließenden, demokratischen Prozessen – auch das Risiko des künstlerischen Scheiterns.

Als ich den Ausstellungstitel das erste Mal hörte, assoziierte ich diesen mit Bunuels surrealistischen Film „Ein andalusischer Hund“, in der zu Beginn eine Szene existiert, in der ein menschliches Auge mit einem Rasiermesser durchschnitten wird. Eine Operation am offenen Auge. Aber die schmerzhafteste Arbeit, die wir mit dieser Operation verbinden, nimmt uns Heinz Morzoeck ab, denn das ist seine Berufung. Er quält uns nicht mit

Selbstreferenziellem, mit Nabelschau und Selbstbespiegelung, die nur der Würdigung seines Egos dient, sondern er gewährt uns mit seinen Bildern Zugang zu seinen narrativen Räumen mit ihrer geheimnisvollen Schönheit. Er operiert für uns meisterhaft am offenen Auge.